

## **Paramente und Vasa sacra und ihre Bedeutung für die Katholische Kirche**

Hiltigund SCHREIBER

Diözesankonservatorin, Wien

Um würdig Gottesdienst feiern zu können, waren nicht nur der Bau und die Einrichtung der Kirchen und Kapellen von großer Bedeutung, sondern auch die Gegenstände, die zur liturgischen Gestaltung des Gottesdienstes gebraucht wurden. Nach dem 3. Jh., als die Kirche das Öffentlichkeitsrecht bekam, wurden die ersten Kirchen errichtet. Sie waren nicht den heidnischen Tempeln nachgebaut, sondern gingen auf die Markthallen (Basilika = Gericht und Markthalle), den Ort, an dem sich die Menschen in einem Raum versammelten, zurück.

Der Kirchenbau war nie Selbstzweck, sondern gab die Möglichkeit der Versammlung der lebendigen Gemeinde in einem Raum, in dem Christus gegenwärtig ist. Parallel zum Kirchenbau entwickelte sich die Kultur der Paramente und liturgischen Geräte, die zur Ehre Gottes kunstvoll gestaltet wurden. Beide wurden und werden bei der Feier der heiligen Messe verwendet, in der bei der Wandlung Christus in Gestalt von Brot und Wein gegenwärtig wird.

Der Priester trägt das liturgische Gewand nicht als Privatperson, sondern in seiner Funktion als geweihter Mann. Seit dem 4. Jh. sind Paramente als liturgische Bekleidung belegt. Um 800 legte Bischof Theodulf von Orléans im Auftrag Karls des Großen in den „Quattuor Libri Carolini“ die wesentliche Linie abendländischer Bildbetrachtung fest. Bilder und Statuen dienen Belehrung des Volkes. Sie sind zugleich Schmuck der Braut Christi, der Kirche. Das wertvolle Kultgerät und der Schatz an Gewändern sind sichtbarer Ausdruck der unsichtbaren Herrlichkeit Gottes in dieser Welt, die den Menschen auf die künftige Herrlichkeit hinweisen soll.

Diese Aussage zeigt den Stellenwert der künstlerischen Innengestaltung des Kirchenraums und die Bedeutung von wertvollem Kultgerät und der Paramente um 800 und hat die Entwicklung christlicher Kunst geprägt. Seit dieser Zeit haben Vertreter des Klerus, Bischöfe, Äbte, Priester, als Auftraggeber religiöse Themen vorgegeben und sich mit den Künstlern über den Inhalt auseinandergesetzt, ein gemeinsames Konzept erarbeitet, welches den Künstlern als Grundlage ihres Schaffens diente, um den Menschen die Botschaft des Evangeliums näher zu bringen. Dies betrifft auch die Gestaltung der Paramente und Vasa sacra.

### **Paramente (lat. parare mensam = den Tisch bereiten)**

Paramente sind im Kirchenraum und in der Liturgie verwendete Textilien. Sie sind historisch seit dem 4. Jh. belegt, wurden gesegnet ab dem 9. Jh. und werden bis zum II. Vatikanischen Konzil in drei Gruppen geteilt (vgl. Josef Braun, Die liturgischen Paramente in Gegenwart und Vergangenheit).

1. Paramente, welche der Ausstattung der liturgischen Personen dienen, nämlich liturgische Gewänder wie Kasel, Dalmatik, Pluviale, Stola, Manipel, Mitra.
2. Paramente, welche der Ausstattung des Altars, der heiligen Gefäße und Geräte, des

Kirchenmobiliars und der Kirche selber dienen wie Altartücher, Altardecken, Antependium, Korporale, Kelchvelum, Bursa, Purifikatorium, Palla, Tabernakelauskleidung, Kredenz Tischdecke, Kommunionbanktuch, Behänge, Teppiche, Kissen, Decken usw.

3. Paramente, welche für besondere Funktionen bestimmt sind wie z.B. Schultervelum, Lavabotüchlein, Handtücher, Fahnen, Tabernakelfahnen.

Für den liturgischen Gebrauch heute sind Kasel, Dalmatik, Pluviale, Stola und die Mitra in Funktion.

### **Entwicklung der liturgischen Gewänder**

#### **Kasel** (lat. casula = „Häuschen“)

Die Kasel ist das liturgische Obergewand der Bischöfe und Priester und wurde aus der im griechisch-römischen Alltagsleben gebräuchlichen Pänula (3. Jh. zuerst Regengewand dann Obergewand in Rom) abgeleitet, wurde ab dem 6. Jh. zum Altargewand und im 12. Jh. zum Messgewand. Im 13. Jh. wurde aus dem Glockenmantel die Glockenkasel. Sie wurde eingekürzt und entwickelte sich in der Barockzeit zur Bassgeigenform. Dies war der Höhepunkt der gestickten Bilderkasel. Verziert wurde die Kasel auch mit figuralen Stickereien, auch Nadelmalereien. In der Folge speziell im Historismus, im Jugendstil und bis heute entwickelte sich die Kaselform weiter.

#### **Pluviale** (Rauchmantel oder Chormantel)

Das Pluviale wird von Priestern bei Prozessionen, feierlichen Segnungen und bei der Vesper und Laudes getragen. Der Vespermantel leitet sich von der Cappa, die von Mönchen im Chorgestühl getragen wurde, ab. Im 8. Jh. entwickelte sich daraus das Pluviale, das oft sehr kostbar gestaltet wurde. Die Hochblüte der künstlerischen Gestaltung (s. Ausstellung im Stephansdom) liegt in der Barockzeit.

#### **Dalmatik** (Obergewand aus Dalmatien)

Die Dalmatik ist das Obergewand des Diakons, die Dunicella des Subdiakons. Beide werden bei feierlichen Hochämtern, feierlichen Vespern, Prozessionen, Benediktionen und Firmungen getragen. Sie sind Teil der Pontifikalkleidung und in Rom in der zweiten Hälfte des 4. Jh. entstanden. Seinen Ursprung hat das Gewand in der profanen Dalmatik, die in Rom von den noblen Bürgern getragen wurde. Charakteristisch dafür waren die Länge und die langen, weiten Ärmeln. Sie zählte zu den Obergewändern, wurde im 5. und 6. Jh. auch außerhalb Roms von Diakonen verwendet und im 11. Jh. bereits europaweit getragen. Bis zum Jahre 1000 war die Farbe der Dalmatik weiß, danach bildete sich dann der liturgische Farbenkanon heraus. Fransen an den Ärmeln und an den seitlichen Schlitzten blieben als Schmuck. Die Quasten, die bis heute als Verschlüsse dienen, kamen erst Ende des 17. Jh. auf. Sie dienten mit den Schnüren dem leichteren Anziehen. Die Verwendung der Dalmatik ist von der karolingischen Zeit bis heute gleich geblieben.

## Liturgische Abzeichen

### **Manipel** (lat. manipulus = Bündel)

Der Manipel wird während der Feier der heiligen Messe getragen, ist römischen Ursprungs und entstand als eine Art Schweiß Tuch, das als Zierde und nicht wegen des praktischen Gebrauchs getragen wurde. Ab dem 9. Jh. war es Bestandteil der diakonalen, priesterlichen, bischöflichen Gewandung und ab dem II. Vatikanischen Konzil nicht mehr in Verwendung.

### **Stola** (diakonale und priesterliche Insignie)

Die Stola ist ein etwa 250 cm langer Stoffstreifen und ist ein textiles Amtsabzeichen, das bei gottesdienstlichen Handlungen für Bischöfe, Priester und Diakone vorgeschrieben ist.

### **Mitra** (liturgische Kopfbedeckung)

Die Mitra wird vom Papst, den Bischöfen und Äbten getragen und ist bis zum 13. Jh. weiß, ab dem 14. Jh. in liturgischen Farben. Bei violetten Messgewändern ist sie weiß. Die Mitra wird teilweise während der heiligen Messe getragen, ferner beim Taufakt und bei der Spendung der Firmung. Sie geht auf das 9. – 10. Jh. zurück. Ab dem 12. Jh. wurden der Mitra zwei Bänder beigefügt.

## Historische Entwicklung des Farbenkanons

In der ersten Epoche, das ist die vorkonstantinische Zeit, gibt es keine Aussage über die Farbe der Messgewänder. In der zweiten Epoche bis zur karolingischen Zeit war die Farbe der Paramente weiß. Erste Spuren einer liturgischen Farbe begegnen uns im 9. Jh. Anfänge des Farbenkanons zeigen sich um 1200 in Rom. Der englische Farbenkanon des 13.-14. Jh. war rot, schwarz, weiß. In der Weltkirche hat sich nach Beginn des 17. Jh. der römische Brauch Pius V. eingebürgert, der 1560 den römischen Farbenkanon einführte.

Dem liturgischen Farbenkanon unterliegen Kasel, Stola, Manipel, Pluviale, die pontifikale Fußbekleidung, die Pontifikalhandschuhe, Dalmatik und Donicella. Der liturgische Farbenkanon schreibt keinen bestimmten Farbton vor. Das heißt von Karmin- bis Ziegelrot, Weiß- bis Cremeweiß. Paramentstoffe mussten nicht einfarbig sein, sie konnten auch zwei- oder mehrfarbig sein. Hauptsache war, der Farbcharakter entsprach einer liturgischen Farbe.

- Weiß ist die Farbe des Lichtes, der Freude, der Unschuld, der Reinheit des Herzens und wird zu Weihnachten, zu Ostern und zu Hochfesten getragen.
- Rot ist die Farbe des Feuers, des Blutes (z.B. Fest des Hl. Stephanus), Sinnbild der Liebesglut und des Herzblutes und wird zu Märtyrerfesten und zu Pfingsten getragen.
- Violett ist die Farbe der Buße, Reue, Zerknirschung, des Heimwehs und wird in der Advent- und Fastenzeit getragen.
- Schwarz ist die Farbe des Todes und der Trauer, des Mangels an Licht und wird bei Begräbnissen und am Karfreitag getragen.
- Rosa ist die Farbe der Freude und wird am 3. Adventsonntag (Gaudete) und am 4. Fastensonntag (Laetare) getragen.

- Grün ist die Farbe der Hoffnung, des Frühlings und wird an allen anderen Sonntagen im Jahreskreis getragen.

### **Vasa sacra (lat. heilige Gefäße)**

#### **Kelch** (lat. calix = Trinkbecher)

Der Kelch ist ein erhabenes Gefäß und dient zur Konsekration des heiligen Blutes. Ab dem 3. Jh. wurden sie aus Edelmetall hergestellt, davor aus Glas, Holz, Kupfer oder Bronze. Später wurden sie aus Gold, Silber, Kupfer und Messing gefertigt. Sie wurden mit kostbaren Edelsteinen wie Karneol, Onyx, Alabaster, Serpentin, Jaspis und Elfenbein verziert. Der berühmteste Kelch ist der Tassilokelch (in Kremsmünster) aus der Karolinger-Zeit um 777.

#### **Ziborium** (lat. ciborium = Aufbewahrungsgefäß)

Das Ziborium ist das Gefäß zur Aufbewahrung der eucharistischen Brotgestalt in Hostienform, hat die Form eines Kelchs und ist mit einem Deckel verschließbar. Erst seit der konstantinischen Zeit wurde das Allerheiligste in der Kirche aufbewahrt, in der Zeit der Christenverfolgung nahmen es die Gläubigen in einem Glasbehälter mit nach Hause.

In früherer Zeit wurden die geweihten Hostien in einem Behälter in Gestalt einer Taube, die in der Mitte des Baldachins aufgehängt war, aufbewahrt. Vor dieser Zeit bediente man sich einer Pyxis, d.h. eine Büchse aus Elfenbein, Stein, Holz oder Metall, zur Aufbewahrung des Allerheiligsten. Seit dem 15. Jh. gibt es das Ziborium, wo Kelch und Deckel künstlerisch gestaltet sind. Ein besonders schönes Ziborium aus der Barockzeit ist in der Ausstellung zu sehen.

#### **Patene** (lat. patia = Schale)

Die Patene wird zum Kelch passend gestaltet. Bis ins 12. Jh. war sie als Schale gestaltet, nach Einführung der Oblaten als Hostien wurde eine kleine runde Schale mit einer Vertiefung in der Mitte für die große Hostie geschaffen.

#### **Kustodia** (lat. custodia = Schutz, Wache)

Die Kustodia ist ein Gefäß zur Aufbewahrung der großen konsekrierten Hostie für die Monstranz im Tabernakel.

#### **Monstranz** (lat. monstrare = zeigen)

Die Monstranz ist ein kostbares liturgisches Schaugerät mit einem Fensterbereich, in dem eine konsekrierte Hostie zur Verehrung und Anbetung ausgesetzt wird. Nach der Einführung des Fronleichnamfestes um 1264 kam die feierliche Exposition und Benediktion auf. Die Monstranzen wurden nach dem Muster der längst gebräuchlichen Reliquiare angefertigt, welche in der Gotik mit Pfeilern und Fialen mit Baldachinen und Heiligenfiguren kunstvoll hergestellt wurden. In der Ausstellung auf der Westempore von St. Stephan sind zwei zu bewundern. In der Renaissance wurden sie als Scheibenmonstranzen gestaltet und die Sonnen (Strahlenmonstranzen) kamen dann in der Barockzeit dazu. Danach gab es bescheidene Monstranzen des Historismus – auch inspiriert von

gotischen und barocken Monstranzen. Im Jugendstil entsteht eine eigenständige Form. Diese Entwicklung geht bis zu der von Heinz Ebner gestalteten Glasmonstranz weiter, die eine Höhe von 77 cm aufweist und in Glasschmelztechnik geschaffen wurde. Dies ist eine reine Aussetzungsmonstranz. Die Monstranzen sind heute zur Eucharistischen Anbetung und bei Segensandachten in liturgischer Funktion. Zu Fronleichnam werden sie in der Prozession mitgetragen.

### **Pastorale** (Hirtenstab, von lat. pastor = Hirte)

Der Bischofsstab ist den Bischöfen und Äbten vorbehalten. Er ist ein Stab mit Krume, die entsprechend der jeweiligen Kunstrichtung künstlerisch gestaltet wurde. In der Ausstellung sehen sie Exponate vom Hochbarock bis in die Gegenwart. Der Christophorus-Stab, von Prof. Oskar Höfinger gestaltet, wurde Kardinal Dr. Christoph Schönborn zum 10-jährigen Amtsjubiläum als Erzbischof von Wien überreicht.

### **Paramente und Vasa sacra als kulturelles Erbe der Kirche**

Wie gehen wir heute mit diesem kulturellen Erbe um? Was sagt die offizielle Kirche dazu?

Mit der sakralen Kunst beschäftigen sich auch die Konzilsdokumente.

In der **Liturgiekonstitution** des II. Vatikanischen Konzils „Sacrosanctum Concilium“ wird in Kapitel 7, Sakrale Kunst, folgendes ausgesagt:

„Die Kirche hat die sakrale Kunst immer gefördert. Sie soll durch ihre Kunstwerke den Sinn des Menschen in der Heiligenverehrung auf Gott lenken. Die christlichen Kunstschatze, die durch Jahrhunderte entstanden und angewachsen sind, sind zu bewahren und zu schützen. Auch die Kunst unserer Zeit, von allen Völkern und Ländern soll die Freiheit der Ausübung haben, sofern sie mit gebührender Ehrfurcht dient. Die Ordinarien sollen beim Neubau von Kirchen achten, dass sie für die liturgische Feier und tätige Teilnahme der Gläubigen geeignet sind. Der Brauch, den Gläubigen heilige Bilder zur Verehrung darzubieten, wird nicht angetastet. Die Ordinarien sollen wachen, dass nicht heiliges Gerät und Paramente oder kostbare Kunstwerke verkommen oder verkauft werden. Den Künstlern muss bewusst gemacht werden, dass ihre Werke für den Gottesdienst, für die Erbauung der Gläubigen, wie auch zu deren Frömmigkeit und Religionsunterweisung bestimmt ist. Kleriker sollen während ihrer Studienzeit über die Geschichte und Entwicklung der sakralen Kunst unterrichtet werden. Sie sollen lernen die ehrwürdigen Kirchen zu schätzen und zu bewahren und den Künstlern bei der Schaffung ihrer Werke passende Ratschläge zu erteilen. Die Bischöfe sollen sich persönlich oder durch geeignete Priester, die Sachverstand und Liebe zur Kunst besitzen, um die Künstler kümmern, um sie mit dem Geist der sakralen Kunst und Liturgie zu erfüllen.“

Im letzten Konzilsdokument, **Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute**, „Lumen Gentium“, steht im II. Hauptteil, 2. Kapitel, II. Abschnitt, über sakrale Kunst folgender Inhalt: Dass Kunst für das Leben der Kirche von großer Bedeutung ist und die neuen Formen der Kunst gemäß der Eigenheiten der Völker den Menschen unserer Zeit entsprechen sollen, von der Kirche anerkannt

werden, aber in die Sakralräume nur aufgenommen werden, wenn sie dem Geist Gottes entsprechen. Das Fehlen einer modernen christlichen Kunst verringert die Strahlkraft der Kirchen.

Ferner werden im **Katechismus der Katholischen Kirche** Wahrheit, Schönheit und sakrale Kunst behandelt. Im Kurztext steht:

„Die schönen Künste, vor allem die sakrale Kunst, sind ausgerichtet auf die unendliche Schönheit Gottes, die in menschlichen Werken zum Ausdruck kommen soll, und sie sind umso mehr Gott, seinem Lob und seiner Herrlichkeit geweiht, als ihnen kein anderes Ziel gesetzt ist, als durch ihre Werke den Sinn der Menschen in heiliger Verehrung auf Gott zu wenden. Deshalb sollen Bischöfe sorgen, dass alte und neue sakrale Kunst in allen Formen gefördert werden.“

Sowohl die Konzilstexte als auch die Aussage über sakrale Kunst im Katechismus sprechen von der Wichtigkeit des Bewahrens der alten Kunstschatze. Sie zeigen die Würde der Messgewänder und liturgischen Geräte auf, weisen auf den Verkündigungswert der Kunstwerke hin und auf die Würde, die sie dem Gottesdienstraum geben. Im Studium wird auf die Notwendigkeit des Erlernens der religiösen Kunstinterpretation hingewiesen. Beim Theologiestudium in Wien gibt es keine Pflichtvorlesungen über christliche Kunst.

Vom Regens des Wiener Priesterseminars wurde, auf meine Initiative hin, ein Studientag über Paramente und Vasa sacra für Priesterseminaristen organisiert. Hier bringen meine Mitarbeiterin Sr. Imelda Ruf OSB und ich die Entwicklungsgeschichte der Paramente den künftigen Priestern näher. Von einem „waschmaschinentauglichen“ Messgewand von der Stange raten wir entschieden ab, sondern weisen auf künstlerisch ansprechende Entwürfe, die unserer Zeit entsprechen und mit kostbaren Stoffen gestaltet werden, hin. Wir beraten hier die Diakone gerne.

Im Seminar wird neben der Entwicklungsgeschichte der Paramente auch die der Vasa sacra den Priesteramtskandidaten nahe gebracht. Hier ist das wichtigste Thema der Primizkelch. Das ist der Kelch, mit dem der neugeweihte Priester sein erstes Messopfer feiert. Zuerst zeige ich die spirituelle Bedeutung des Kelchs auf, danach seine Entwicklungsgeschichte. Für den Primizkelch gibt es zwei Möglichkeiten. Wenn ein historischer Kelch gewünscht wird, bitte keine Kopie kaufen, sondern im Antiquitätenhandel suchen. Im Handel tauchen immer wieder wertvolle Kelche auf (oft landen sie in einer Hausbar). Wenn ein Kelch gefunden und wenn nötig restauriert wird, kann dieser wieder bei der Eucharistiefeier verwendet werden und so seine ursprüngliche Aufgabe übernehmen. Sollte der Wunsch nach einem modernen Kelch bestehen, helfen wir bei der Suche nach Künstlern und leisten Hilfe bei der Umsetzung. Der Primizkelch ist für jeden Priester etwas Besonderes, mit ihm hat der Primiziant sein erstes Messopfer gefeiert, er begleitet ihn sein Leben lang bei der Eucharistiefeier und ist sein persönliches Eigentum.

## **Zur Ausstellung „500 Jahre Paramente und Vasa sacra“**

Für die 13. Internationale Tagung „Kulturelles Erbe und neue Technologien“ hat das Referat für kirchliche Kunst und Denkmalpflege der Erzdiözese Wien in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Bischofskonferenz und dem Kirchenmeisteramt der Dom- und Metropolitankirche St. Stephan eine Ausstellung „500 Jahre Paramente und Vasa sacra“ auf der Westempore des Stephansdomes vorbereitet. Die Ausstellung findet von 4. November 2008 bis 30. Jänner 2009 statt. Der erste Schwerpunkt dieser Ausstellung beinhaltet Paramente:

Die Messgewänder wurden durch die Jahrhunderte sehr kostbar gestaltet, sowohl vom künstlerischen Entwurf als auch vom Material, weil sie beim Gottesdienst als liturgisches Gewand getragen wurden um die Ehre Gottes sichtbar zu machen. In diese Paramente ist viel Liebe zu Jesus Christus, Können und Zeit eingeflossen. Bedenken wir, dass von einem Künstler oft ein ganzes Jahr benötigt wurde, um z. B. eine barocke Kasel herzustellen.

Daher sind diese Gewänder eine besondere Kostbarkeit und haben durch ihre Materialien eine beschränkte Lebensdauer. Die Aufbewahrung ist daher von großer Bedeutung. Ein Großteil der heute in der Ausstellung gezeigten Objekte stammt aus dem Fundus des Doms und wird zu kirchlichen Hochfesten verwendet. So wird z.B. zum Fest des Hl. Stephanus der Breuner Ornat, mit dem der Hl. Stephanus auf dem Hochaltarbild dargestellt ist, vom Erzbischof, den Konzelebranten und Diakonen getragen.

Die Paramente, deren Aufgabe es ist, dazu beizutragen, den Gottesdienst feierlicher zu gestalten, sind vor allem für Bischöfe, Priester und Diakone als liturgische Kleidung geschaffen worden. Zu erwähnen sind hier die Kasel, das Gewand des Priesters, die Stola als Zeichen des geweihten Mannes, die Dalmatika, als Gewand der Diakone, das Pluviale, der festliche Umhang für Priester und Diakone und die Mitra, die Kopfbedeckung des Bischofs. In der Barockzeit trugen die Bischöfe beim Hochamt speziell angefertigte Handschuhe, Schuhe und Strümpfe. Weiters sind Kelchvelen, Bursen und Antependien ausgestellt.

Der zweite Schwerpunkt der Ausstellung beinhaltet Vasa sacra, liturgische Gefäße bzw. Geräte, und zwar Kelche, Patenen, Ziborien, Monstranzen, Bischofsstäbe. Diese wurden und werden zur Ehre Gottes aus ihrer Funktion heraus künstlerisch anspruchsvoll, vom Material her wertvoll, gestaltet. Ergänzend dazu sind ein Reliquiar, Weihrauchgefäße und Hostienbüchsen ausgestellt.

Das Gros der ausgestellten Objekte stammt aus dem Domschatz, ergänzt durch Ausstellungsstücke aus dem Dommuseum sowie dem Kloster der Salesianerinnen am Rennweg, weiters aus dem Franziskanerkloster Wien I, aus der Kapelle des Stephanushauses der Missionsbenediktinerinnen und aus dem Fundus des Referates für Kirchliche Kunst und Denkmalpflege. Von Kardinal Schönborn stammt der Bischofsstab, der von Oskar Höfinger in zeitgemäßer Form geschaffen wurde.

Die ältesten Ausstellungsstücke sind zwei gotische Monstranzen aus dem Dommuseum, ein gotischer Kelch, ein Ziborium mit gotischem Fuß, frühbarocke und hochbarocke Monstranzen, besonders interessant die Monstranz des brennenden Dornbuschs, eine Leihgabe aus dem Franziskanerkloster Wien I. Sie finden in dieser Ausstellung historistische Kelche bis hin zum Jugendstil und der Moderne

sowie Monstranzen aus der Gotik bis hin zur Glasmonstranz von Heinz Ebner, die für den Papstbesuch 2007 angefertigt wurde.

Wichtig war uns, anlässlich dieser Tagung Paramente und Vasa sacra zu zeigen, die, bis auf einige Ausnahmen, noch in liturgischem Gebrauch sind. Daher wurde als Ort für diese Ausstellung nicht ein Museum, sondern die Westempore des Stephansdoms gewählt.

Durch die beengten Raumverhältnisse haben wir uns entschlossen, die Exponate nicht nach ihrer historischen Entwicklung auszustellen, sondern versuchten die Paramente in der Spannung zu den liturgischen Geräten zu präsentieren. Um den Besuchern eine Orientierungshilfe zu geben, wurde jedes Exponat beschriftet.

Diese Objekte wurden und werden zu besonderen liturgischen Feiern auch heute noch verwendet. Um ihre Strahlkraft für weitere Generationen zu erhalten, sind Aufbewahrung und Pflege außerordentlich wichtig.

### **Literatur:**

Pfarrer Ad. Reiners, Das heilige Messopfer in seinen Geheimnissen und Wundern, Wien 1904

Joseph Braun, Die liturgischen Paramente in Gegenwart und Vergangenheit, reprographischer Nachdruck der zweiten, verbesserten Auflage (Freiburg 1924), Bonn 2005

P. W. Hartmann, Das Kunstlexikon